

## **Taufe des Herrn 2017**

*Lesung: Jesaja 42,5a.1-4.6-7*

*Evangelium: Matthäus 3,13-17*

Liebe Schwestern und Brüder!

Am vergangenen Donnerstag war ich in Münster, nämlich im Landesmuseum, und zwar mit der ganzen Familie – denn wir hatten unseren Eltern zur Goldenen Hochzeit eine Führung durch die derzeitige Ausstellung über Henry Moore geschenkt. Henry Moore wurde nach dem Zweiten Weltkrieg international bekannt durch seine monumentalen Bronzeskulpturen – gerade im öffentlichen Raum: Vielleicht haben einige von uns das riesige Kunstwerk von Henry Moore im Garten des früheren Bundeskanzleramts in Bonn vor Augen; oder ein ähnliches Gebilde am LVM-Gebäude am Aa-See in Münster.

Ich gebe zu: Hätten wir (am Donnerstag) nicht unsere Führerin an der Seite gehabt – wir hätten mit Moore und seiner Kunst wohl nur wenig anfangen können. So haben wir erfahren, dass der Künstler größten Wert darauf legte, dass man seine Werke komplett umrunden kann und es auch tut. Und dass es dann an der jeweiligen Perspektive liegt, welche Einsicht, welche Aussage sich unvermittelt auftut. So werden wuchtige Gebilde plötzlich zu verschlungenen und ganz leicht wirkenden Einzelteilen; in scheinbar massigen Körpern entdeckt man unerwartete Durchbrechungen, Höhlungen, Vertiefungen. Die Philosophie des Bildhauers Henry Moore: Im Umrunden und im Finden der jeweiligen Perspektive erschließen sich neue Bilder, Aussagen, Emotionen. Die augenscheinliche „Masse“ wird zur Ästhetik. – Aber: Auf die Perspektive kommt es an!

Es kommt auf die Perspektive an! Der jüdische Schriftsteller Franz Werfel hat einmal notiert: „Eine konsequent gottlose Welt ist wie ein Bild ohne Perspektive. Ein Bild ohne Perspektive ist die Flachheit an sich. Ohne sie ist alles sinnlos.“

Daran musste ich dieser Tage denken. In diesen Tagen geht der Weihnachtsfestkreis zu Ende. Das Hochfest der „Erscheinung des Herrn“ und das Fest der „Taufe des Herrn“ haben mit der Perspektive zu tun. Mit jenem Standpunkt, von dem aus die bloße „Masse“ ihre Ordnung und Schönheit erhält, von dem aus die Dinge

ihr Zuordnung und Bedeutung erhalten. Die Perspektive setzt der Künstler, der Schöpfer – und der Betrachter (nicht nur bei Henry Moore) versucht, sie zu finden.

Der Punkt, von dem aus Gott die Dinge betrachtet, nennen wir „Himmel“. – Die Festtage „Erscheinung des Herrn“ und „Taufe des Herrn“ haben mit dem Himmel zu tun. Wir hören von den Sterndeutern, die den Himmel beobachten. Wir hören von Jesus, über dem sich der Himmel öffnet und von woher er den Geist empfängt.

Es wäre anmaßend zu behaupten, wir könnten einfach den Blickwinkel Gottes einnehmen. Aber wir können seine Blickweise beobachten. Seit der Offenbarung Gottes im Alten Bund und noch einmal in „Scharfeinstellung“ seit der Menschwerdung Jesu ist es nicht mehr total schleierhaft, wie Gott die Dinge sieht.

Etwa so: „Das geknickte Rohr zerbricht er nicht, und den glimmenden Docht löscht er nicht aus.“ – Wenn der Mensch den Himmel aus dem Blick verliert, erlischt diese Klarheit. Dann bestimmt vielleicht die Glotze oder das Display vom Smartphone die Perspektive. Aber dann wird es schnell verschwommen, vorlaut, grobschlächtig. Dann sind Hassmails und „Fakenews“ tonangebend. Doch von dem Messias Gottes hörten wir: „Er schreit nicht und lärmt nicht und lässt seine Stimme nicht auf der Straße erschallen.“

Auf die Perspektive kommt es an! „Wenn der Mensch nicht mehr zu den Sternen blickt, dann fallen sie vom Himmel.“ – So eine Redewendung: dann herrscht zunehmend Chaos und Verwirrung. Dann verkehrt sich alles, und manch einer merkt das gar nicht.

Dann genügt sich der Mensch selbst, hält sich für das Maß aller Dinge. Die eigene Meinung, der eigene Reflex ... – die anderen sollen sich bitteschön danach richten. Oder ich mache mich abhängig von meinen selbst geschaffenen „Stars“, denen ich blind vertraue und zujuble – im Sport, in der Musik, in der Politik.

„Wenn der Mensch nicht mehr zu den Sternen blickt, dann fallen sie vom Himmel.“ – Es kommt auf die Perspektive an!

Einen anderen Sinnspruch hörte ich einmal, der ebenso zum Fest der Taufe des Herrn passt. Er ist weniger elegant, ein Professor im

Studium gab ihn einmal von sich: „Wenn der Mensch dem Heiligen Geist die Landeerlaubnis verweigert, dann hält er irgendwann seinen eigenen Vogel für den Heiligen Geist.“

Der Heilige Geist – wie eine Taube, so hörten wir im heutigen Evangelium – schafft eine heilsame Perspektive; schenkt eine heilende Sichtweise. Und wohin richtet sich diese Perspektive nach Auskunft des heutigen Evangeliums?

- Jesus reiht sich ein in die Schar der Sünder. Er sympathisiert, solidarisiert, identifiziert sich mit Menschen, die spüren und deutlich machen: So soll es nicht weitergehen. Ich habe die Freiheit, mich zu verändern. Wer umkehrt, ist in bester Gesellschaft!
- Und: Jesus vermittelt auch uns den Zuspruch: Du bist mein geliebter Sohn – du bist meine geliebte Tochter! Dies wurde auch uns bei Taufe und Firmung zugesprochen, nachdem der Geistliche (Priester oder Diakon bzw. Bischof) ausdrücklich nach unserem Namen gefragt hatte.

Das sind doch gute Aussichten für ein neues Jahr! Das ist doch eine Perspektive, die uns klarer sehen lässt – im Umgang mit uns selbst, im Umgang mit dem Mitmenschen! Hier kommen wir zu einer Wertschätzung des Menschen, ohne dass wir uns selbst vergötzen müssten.

Für diese Perspektive sagen wir jetzt Dank in der Eucharistie. Wir werden hinein genommen, wenn der Vater kraft des Geistes die Gaben von Brot und Wein zum Leib und Blut seines Sohnes werden lässt.

Damit wir eine Speise und Wegzehrung haben. Die Kraft und das Rückrat, aufrichtig und zum Himmel hin ausgestreckt zu leben.

Amen.